

Mediziner wollen in den Uni-Senat

Nach Rückzug von Professor Siegfried Bien tritt neue Professorenliste bei den Wahlen an

Neuigkeiten aus der Hochschulpolitik: Es hat sich eine dritte Professorenliste gegründet, die nur aus Medizinern besteht.

Fortsetzung von Seite 1
von Manfred Hitzeroth

Marburg. Jahrelang hatten die Professoren an der Marburger Universität bei den Wahlen für ihre Interessensvertretung im Uni-Senat nur die Auswahl zwischen zwei Listen: der Gruppe der „Unabhängigen Hochschullehrer“ und der „Demokratischen Initiative“ (DI). Doch jetzt kommt die hochschulpolitische Szene an der Philipps-Universität in Bewegung. Für die turnusmäßig anstehenden Senatswahlen im Juli hat sich eine dritte Professorenliste formiert.

Sie nennt sich „Die neue Liste“ und besteht nur aus Professorinnen und Professoren des Fachbereichs Medizin. Angeführt wird die Liste von Professor Andreas Neubauer. Der Krebspezialist war schon einmal stellvertretendes Senatsmitglied für die Liste der „Unabhängigen Hochschullehrer“. Auch auf den folgenden Listenplätzen finden sich prominente Marburger Mediziner wie die Zahnmediziner Professorin Nicole Arweiler, Strahlenmedizinerin Professorin Rita Engenhardt-Cabilic und der Psychiatrie-Professor Tilo Kircher sowie der auch als deutscher „Dr. House“ bekannt gewordene Professor Jürgen Schäfer.

Doch was brachte die Mediziner dazu, eine Konkurrenzliste zu den „Unabhängigen“ und der „DI“ aufzubauen. „Es ist auch eine Art Experiment“, erläutert Andreas Neubauer (Foto: Weigel) im Gespräch mit der OP. Der Ausgangspunkt für die Idee sei die Frage gewesen, wie der Fachbereich Medizin in Zukunft im Senat vertreten sei, wenn Professor Siegfried Bien dort nicht mehr vertreten ist. Der Neurologe Bien ist seit 22 Jahren



Im Uni-Senat stellt sich jetzt eine neue Professorenliste zur Wahl.

Foto: Thorsten Richter

permanentes Mitglied des Uni-Senats und hatte davon 21 Jahre lang als Listensprecher der „Unabhängigen Hochschullehrer“ sehr viel Einfluss auf die Gestaltung der Hochschulpolitik. In wenigen Wochen wird er 65 Jahre alt. Zwar wird er an der Universität an seinem Fachgebiet noch über die Altersgrenze hinaus weitermachen, und zwar bis 2022. Insofern wäre er theoretisch auch noch für den Senat wählbar. Doch trotzdem hat er beschlossen, seinen Posten als Senator nach der aktuellen Wahlperiode an den Nagel zu hängen. „Mir hat es sehr viel Spaß gemacht, und es tut mir auch ein bisschen Leid aufzuhören“, sagte Bien im Gespräch mit der OP.

Jetzt werden die Karten neu gemischt. Das gilt besonders für Biens bisherige Liste, die seit jeher die eher konservativen Professoren vertritt und fünf der neuen Professorenliste im Senat innehat. Dort müssen nun andere die Organisationsarbeit schultern. Das gilt vor allem für den Pharmazie-Professor Michael Keusgen, die neue Nummer 1 der „Unabhängigen“. Keusgen will bei der Vorbereitung der Senatsitzun-

gen künftig Listentreffen installieren, um vorab auch die Meinung der nicht im Senat vertretenen Kollegen einzuholen. „Erklärtes Ziel der Liste ist es, nach Möglichkeit alle Fachbereiche der Universität zu vertreten und deren Belange ernst zu nehmen“, heißt es im aktuellen Wahlprogramm der Liste. Die „Unabhängigen Hochschullehrer“ seien eine Liste der gesamten Universität und nicht nur bestimmter Fachbereiche, macht Keusgen (Privatfoto, Bild oben) deutlich. Dass das bei der „Neuen Liste“ anders ist, wird von Keusgen kritisiert. Es könne nicht sein, dass diese Liste analog der Politik von Präsident Trump in Amerika und seinem Wahlspruch „America First“ das Motto „Medicine First“ habe.

Genau diesen Schuh will sich Professor Neubauer für die „Neue Liste“ aber nicht anziehen. „Bei uns stehen zwar nur Mediziner auf der Liste, aber wir haben nichts mit Trump oder der AfD zu tun. Wir sind vernünftige Leute. Mit uns kann man reden“, meinte Neubauer gegenüber der OP.

Es sei auch das Ziel seiner Gruppierung, mitzuwirken auf dem Weg zu einer starken Ge-

samtuniversität und sich bei allen nicht den Fachbereich Medizin betreffenden Themen zu Wort zu melden. Gleichwohl gehe es aber darum, auch im Senat mehr auf die Belange des Fachbereichs Medizin zu achten. „Die Interessen des größten Fachbereichs wurden nicht immer so berücksichtigt, wie wir es uns gewünscht hätten“, meint Neubauer.

Seine eigene Meinung zur „Neuen Liste“ hat Professor Harald Renz. Der Ärztliche Geschäftsführer des Uni-Klinikums ist einer der Marburger Spitzenmediziner. Er kandidiert nach wie vor bei den „Unabhängigen“, und zwar auf Platz 3. Die reine Medizinerliste habe sich vor allem wegen zweier inhaltlicher Themen gegründet; der Debatte um die Trennungsberechnung sowie der Frage der aus Sicht der Marburger Mediziner zu geringen Budgets ihres Fachbereichs. Doch Renz fragt sich, ob die Aufstellung der „Neuen Liste“ überhaupt not-

wendig gewesen sei. „Wir haben keine inhaltlichen Konfliktlinien. Das sind zwei Listen, die das Gleiche vertreten“, meint Renz. Der Konfliktforscher Professor Thorsten Bonacker kandidiert auf Platz eins der „DI“-Liste, die als lachende Dritte von der Konkurrenz der beiden eher verwandten Gruppierungen profitieren könnte. „Grundsätzlich finde ich es nicht gut, wenn eine Arbeit im Senat von reinen Fachbereichsinteressen dominiert wird“, meinte Bonacker auf Anfrage der OP. „Unsere Liste ist respektabel und wird auch von Uni-Präsidium so wahrgenommen“, sagt der Nahostexperte Professor Rachid Ouaisa, der auf der Liste der „Demokratischen Initiative“ auf Platz 11 rangiert. Die „DI“ will vor allem durch Sacharbeit punkten. So verweist Thorsten Bonacker (Foto links: Thorsten Richter) auch darauf, dass seine Liste auch in Kommissionen fleißig mitgearbeitet habe.

Im Juli haben die Wähler das Wort. Bei 360 wahlberechtigten Professoren (Stand: Sommersemester 2016) kommt es neben den 85 Medizin-Professoren vor allem auf das Verhalten der 30 Prozent Nichtwähler an.



Feuerwehren ärgern sich über nörgelnde Bürger

Betroffene haben sich am Unwettertag über die Wartezeiten beschwert · Experten erklären Einsatzablauf

Überschwemmte Straßen, vollgelaufene Keller: Die Feuerwehr war beim Unwetter vergangene Woche im Dauereinsatz. Einige Bürger beklagten lange Wartezeiten, doch die Einsatzkräfte wehren sich gegen die Kritik.

von Freya Altmüller
und Björn Wisker

Marburg. Die Feuerwehren in Marburg und Gießen rückten Anfang vergangener Woche zu rund 400 Einsätzen aus. Nur nach und nach konnten die Einsätze abgearbeitet werden, was einige Bürger in Mittelhessen nun kritisieren. Beispiel Feuerwehr Wettenberg (Landkreis Gießen): Die Wehrleute seien bei einigen Einsätzen zu später Stunde von den Betroffenen mit den Worten „Jetzt kommt ihr erst“ und „Wenn die Arbeit gemacht ist, taucht ihr auf“ empfangen worden, heißt es auf der Wehr-Homepage. „Auch trafen unsere Helfer auf Mitbürger,

die die Szenarien beobachteten und sich nach Aufforderung weigerten, die personell unterbesetzten Fahrzeugbesatzungen beim Entladen der Pumpen und Schläuche zu unterstützen“, schildern die Brandbekämpfer. „Irritiert und nachdenklich“ habe das die Rettungskräfte gestimmt.

Auch Carmen Werner, Leiterin des Fachdiensts Brandschutz in der Universitätsstadt, kennt

solche Fälle: „Auch in Marburg gibt es natürlich Menschen, die sich deshalb beschwerten.“ Nach Angaben der Stadtverwaltung habe es Vorfälle wie in Wettenberg in Marburg, wo Hunderte Ehrenamtliche im Einsatz waren, aber nicht gegeben. Stattdessen hätten sich Bürger bedankt, „die Einsatzkräfte zum Teil sogar mit Kaffee versorgt“ und sie bei der Arbeit unterstützt. Das kann auch Carmen

Werner bestätigen. Die Mehrheit der Betroffenen habe nachvollziehen können, dass die Feuerwehr Prioritäten setzen muss und dass es zu Wartezeiten kam.

Stephan Schienbein, Kreisbrandmeister, erklärt auf OP-Nachfrage: „Die Feuerwehr setzt in solchen Fällen klare Prioritäten.“ An erster Stelle stünden Situationen, in denen Menschen gefährdet seien. Dann folgten hohe Sachwerte, wie zum Bei-

spiel wenn durch einen Wassereinbruch bei einer Firma ein Millionenschaden zu erwarten sei. Auch eine Heizungsanlage, die drohe kaputtzugehen, oder austretendes Heizöl seien höher zu bewerten als ein unter Wasser stehender heimischer Keller.

Bei einer Vielzahl von Einsätzen wie an diesem Tag seien Wartezeiten üblich. Werner appelliert an die Bürger, sich im Zweifel noch einmal zu melden.

Anderorts sind Feuerwehrleute nicht nur verbalen, sondern auch körperlichen Angriffen ausgesetzt.

Laut Magistrat wurden jedoch in Marburg in den vergangenen Jahren keine Bedrohungen oder Angriffe gegen Feuerwehrleute oder Ordnungsamtmitarbeiter registriert.

Anders ist die Situation für Polizisten im Landkreis, sie sehen sich immer häufiger Beleidigungen und auch tätlichen Angriffen ausgesetzt: Im vergangenen Jahr stieg die Zahl der Delikte „Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte“ in Marburg-Biedenkopf auf 24 – in den Vorjahren waren es je ein Drittel weniger Fälle.



„Vollalarm“: 250 vorwiegend ehrenamtliche Feuerwehrleute sind am Dienstag und Mittwoch vergangener Woche zu über 170 Einsätzen wegen des Unwetters ausgerückt.

Foto: Tobias Hirsch



LIEBE LESERIN,
LIEBER LESER!
von
Björn Wisker

Die Dichte an Nationalflaggen im Landkreis nimmt rundum Fußballturniere zu. Es sind die Wochen, in denen fast jeder Lebensmittel- oder Baumarkt irgendwelche schwarz-rot-goldenen Folklore-Elemente im Angebot hat. Ganze Häuserblöcke hissen dann wie auf Kommando die Fahnen, lassen sie aus holzvertäfelten Wohnzimmerfenstern heraushängen. Das müssen für Kleingärtner geradezu grausige Zeiten sein. Denn im tristen, fußballlosen Alltag sind es viele von ihnen, die in den Schrebergärten mit ihren an Masten hängenden Deutschlandfahnen die Umgebung schmücken. Anlässlos, dauerhaft bekennen sie Farbe. Oft sonnegegärbt verblasste Farbe. Die für hiesige Soziologen spannende, bisher aber unbeantwortete Frage wäre, wieso ausgerechnet in Schrebergärten so viel Patriotismus zur Schau gestellt wird. Professoren, Doktoranden der Philipps-Uni: übernehmen Sie!

Hanf-Gärtner muss erneut vor Gericht

Marburg. Das Oberlandesgericht Frankfurt (OLG) hat den Freispruch eines Cannabis-Gärtners gekippt, der das Rauschgift zur Bekämpfung starker Schmerzen angebaut hatte. Die Richter gaben damit der Revision der Staatsanwaltschaft gegen das Urteil des Amtsgerichts Marburg vom August 2017 statt und wiesen den Fall zur neuen Verhandlung nach Marburg zurück, wie eine OLG-Sprecherin gestern mitteilte.

Die Polizei hatte bei dem 49-Jährigen 2015 insgesamt 13 Cannabis-Pflanzen beschlagnahmt. Vor Gericht argumentierte der wegen Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz angeklagte Mann, seine von einem lange zurückliegenden Unfall herrührenden starken Schmerzen könnten nur mit Cannabis eingedämmt werden. Nachdem die Krankenkasse die Übernahme der Kosten für eine legale Cannabis-Therapie abgelehnt habe, sei ihm keine andere Möglichkeit geblieben, als die Drogen selbst anzubauen.

Während sich die Richter des Amtsgerichts von diesen Argumenten überzeugen ließen, beharrte die Staatsanwaltschaft auf einer Verurteilung mit Strafverbot. Das OLG verwies in seiner Entscheidung vor allem auf die Menge der beschlagnahmten Pflanzen sowie auf den Umstand, dass der Angeklagte keine Ausnahmegenehmigung bei der Bundesopiumstelle beantragt habe. Verteidiger Leo Teuter nannte das OLG-Urteil „katastrophal“. Der Wirkstoffgehalt der Pflanzen habe gerade einmal als Vorrat für zwei Wochen gereicht. (dpa)

MELDUNG

Geschichtsverein fährt nach Borken

Marburg. Am Samstag, 16. Juni, veranstaltet der Marburger Geschichtsverein eine Exkursion in das nach dem verheerenden Grubenunglück von Stolzenbach 1988 stillgelegte Braunkohlerevier bei Borken. Anmeldungen unter Telefon 06421 / 9250170 oder 9250176. Fahrpreis: für Vereinsmitglieder 35 Euro, für Nichtmitglieder 40 Euro. Abfahrt: 9 Uhr am Parkplatz Georg-Gaßmann-Stadion.